

Vom Asphaltband zur grüneren Strasse

Die Zürcherstrasse in Bremgarten soll lärmarm und fussgängerfreundlicher werden. Das Projekt liegt aktuell auf.

Marc Ribolla

Wer heute aus der schmucken Altstadt kommend über den Obertorplatz in Richtung Bahnhof Bremgarten schlendert, landet in einer wenig gemütlichen Umgebung. Die Zürcherstrasse mit den breiten Trottoirs stammt aus den 1970er-Jahren.

Sie wurde damals unter anderen Gesichtspunkten verkehrsorientiert geplant und erstellt. Viel Asphalt in schlechtem Zustand und wenig Grün dominieren.

Genau hier setzt bekanntlich das Projekt Sanierung/Aufwertung Zürcherstrasse unter Federführung des Kantons an. Die Strasse soll nicht nur einen frischen, lärmarmen Belag erhalten, sondern auch punkto Sicherheit für Fussgänger und Velofahrerinnen besser werden. Und dabei zu einer siedlungsorientierten Strasse umgestaltet werden.

Die Zürcherstrasse ist ein Teilprojekt der «ÖV-Drehscheibe Bremgarten». Parallel zur Strassensanierung plant die Stadt beim Bahnhof einen neuen Bushof und die Aargau Verkehr AG baut den Bahnhof komplett neu.

Nachdem die Bremgarter Gmeind im November 2025 mehrere Millionen für den Stadtanteil an der Zürcherstrassensanierung und dem Bushof gesprochen hatte, liegen nun die beiden Bauprojekte bis 30. Juni öffentlich auf.

Diese Zeitung beantwortet zusammen mit Projektleiter



Thomas J. Meile verantwortet das Projekt beim Departement Bau, Verkehr und Umwelt. Bild: Marc Ribolla

Thomas J. Meile vom Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU) die wichtigsten Fragen.

Warum wird die Zürcherstrasse umgebaut?

Die Strasse ist in die Jahre gekommen, zählt aber zu den wichtigsten Verkehrsachsen in Bremgarten. Täglich befahren rund 8100 Fahrzeuge den Abschnitt. Der Bauperimeter beträgt rund 410 Meter zwischen Obertorplatz und der Sonnentstrasse.

Was ändert sich für Fussgänger?

Künftig wird die Zürcherstrasse an fünf statt wie bis anhin an vier Stellen per Zebrastreifen mit Schutzinsel überquerbar sein. Die Lage wurde besser an die Bedürfnisse der Zufussgehenden angepasst. Beispielsweise wurde der Streifen beim Kuzeb, direkt bei den AVA-Gleisen, rund zehn Meter Richtung Bahnhof versetzt. Das entschärft Gefahren bei den Gleisen. Die Fussgänger werden im Bereich des City Centers künf-

tig durch sowie entlang der Arkaden statt entlang der Zürcherstrasse geführt.

Was ändert sich für den motorisierten Verkehr?

Optisch sehr viel. Denn das Herzstück des Projekts ist ein neuer 2,5 Meter breiter Mehrzweckstreifen zwischen den Fahrspuren. Er dient einerseits als Querungshilfe für Fussgänger in bestimmten Bereichen, andererseits auch als Ein- und Abbiegehilfe für Fahrzeuge und als Überholbereich für Velofah-

rende. Die Fahrbahnbreite wird pro Spur je drei Meter betragen.

Was ändert sich für die Velofahrenden?

Auf einen separaten Velostreifen wird verzichtet. Er würde beidseitig mindestens 2 x 1,5 Meter Platz beanspruchen, was zulasten des Mehrzweckstreifens und der Fussgängerbereiche ginge. Die Velofahrenden benutzen auch künftig die normale Fahrbahn. Für eine erhöhte Sicherheit sorgt aber der Mehrzweckstreifen als Bereich für das sichere Überholen.

Wie sieht es mit der Parkplatzsituation aus?

Die heutigen Längsparkplätze vor dem City Center werden neu zwölf Schrägparkplätze. Das Trottoir verläuft neu durch die Arkaden und die dortige Tiefgarageneinfahrt verlegt wird in die neue Bushoftiefgarage beim Bahnhof.

Wie grün wird die neue Zürcherstrasse?

Die Begrünung ist eines der zentralen Projekt-Elemente. Entlang der Strasse entstehen neue Bäume, Staudenrabatten und begrünte Flächen. Auch der neue Mehrzweckstreifen wird dort, wo es der Verkehr zulässt, teilweise entsiegelt und begrünt.

Was wird nebst der Strasse auch noch erneuert?

Die Stadt ersetzt oder saniert zahlreiche Werkleitungen. Es gibt ausserdem auch eine neue LED-Strassenbeleuchtung.

Wie stark wird die Baustelle den Verkehr beeinträchtigen?

Gebaut wird in sechs Etappen. Während der Bauzeit soll die Zürcherstrasse meist zweispurig befahrbar bleiben. Die einzelnen Bauabschnitte sind zwischen 120 und 130 Meter lang.

Wann wird gebaut?

Bis die Bagger auffahren, dauert es noch eine Weile. Nach der Projektauflage hofft das BVU auf die Bereinigung allfälliger Einsprachen bis Sommer 2027 und die Projektgenehmigung durch den Regierungsrat im Herbst. Dann startet das Landerwerbsverfahren, das bis Ende 2028 abgeschlossen sein soll. Die Vergabe der Bauarbeiten soll im Frühling 2029 geschehen. Der geplante Baustart wäre Sommer/Herbst 2029, abgestimmt auf den Bau der Tiefgarage beim Bushof. Der Abschluss der Arbeiten erfolgt nach Plan im Herbst 2031.

Wie wird der neue Bushof aussehen?

Der Bushof wird als eigenständige Businsel am Standort des jetzigen Bahnhofgebäudes gebaut. Integriert in das separate Hochbauprojekt der Aargau Verkehr AG. Es entstehen fünf Bushaltekannten, zwei davon direkt entlang der Zürcherstrasse und drei innerhalb des Bushofs. Die Busse verkehren im Einbahnregime über die Anlage. Zum Projekt gehören zudem hindernisfreie Zugänge und neue Veloabstellplätze.

Ein Dorf, ein Theater und viele Einheimische auf der Bühne

In Beinwil stehen Gemeinderat und Ex-Gemeindeschreiber im Einsatz für das Freilichttheater: «Keis Wunder – es Wunder».

Philipp Fellner

Die Wetterprognosen für den Dienstagabend sind ungemütlich. Von «erheblicher Gewittergefahr» ist die Rede. Laut einer Warnung des Bundes sei mit Blitzeinschlägen, dem Abbrechen von Ästen oder dem Umstürzen einzelner Bäume zu rechnen.

Bei diesen Prognosen unter freiem Himmel Theater zu proben, wird wohl für die meisten letzte Priorität haben. Nicht so für das Freilichttheater Beinwil: «Mir lueged mal, wie's tuet», meint Regisseur Walter Küng am Telefon ein paar Stunden vorher. Er führt die Regie im Stück «Keis Wunder – es Wunder», das am 7. August in der malerischen Beinwiler Landschaft Premiere feiert. Also ab nach Beinwil, in dieses 1200-Seelen-Dorf, wo die Leute im Sturm Theater spielen.

Wo das Who is Who von Beinwil mitspielt

Wie sich vor Ort herausstellt, «tuet's» nur halb so wild, wie angekündigt – eine willkommene Überraschung. Eine weitere ist die Besetzung der Rollen. Neben dem ehemaligen Beinwil-

ler Gemeindeschreiber Erhard Huwyler spielen auch Gemeinderat Josef Villiger sowie der langjährige Schulhausabwart Godi Küng mit.

Dass diese Beinwiler Urgesteine mitspielen, ist dem Inhalt des Stücks, aus geschuldet: Küng verarbeitet in «Es Wunder? Keis Wunder» die Biografie des Beinwiler Heiligen St. Burkard, der gemäss der Legende im 12. Jahrhundert im Freiamt Wunder wirkte.

Doch können Gemeindeschreiber auch Theater spielen? Antwort darauf liefert die Probe. Kurz nach 18.30 Uhr gibt Walter Küng mit dem Regenschirm das Startsignal. Bis auf gewisse Versprecher und Hänger wirkt das Schauspiel bereits flüssig. Die Posen passen, die Kostüme sitzen und der Zuschauer fühlt sich mitten ins Geschehen versetzt.

Eine teuflische Szene als Kostprobe

Im Zentrum der Szene steht Hecastus (Godi Küng), ein eitler Bauer, dem sein lasterhaftes Leben zum Verhängnis wird. Dieser wird vor ein göttliches Gericht berufen, nur um dort vom obersten Richter (Erhard Huwy-



Eine teuflische Szene: Hier knöpfen sich der der Tod (Peter Eichenberger) und der Richter (Erhard Huwyler) einen gebeutelten Bauern (Gödi Küng) vor. Bild: Philipp Fellner

ler) zur Schnecke gemacht zu werden.

Der tiefe Fall des Bauern zeigt sich in seiner geknickten Haltung. Wie ein Häufchen Elend sitzt er auf der Anklagebank, während der triumphierende Richter in erhobener Haltung über die Bühne stolziert: «Was willst du tun, Bluthund?», verhöhnt der Richter den Bauern. Zu seinem Übel betritt nun auch noch der Tod (Peter Eichenberger) höchstpersönlich die Bühne. Sein teuflisches Lachen lässt einem das Blut in

den Adern gefrieren. Es ist eine makabre Szene, die nichts Gutes erahnen lässt.

Die Szene bildet den Ausgangspunkt für den folgenden Schlagabtausch zwischen den zwei Protagonisten des Stücks: dem Beinwiler Dorfhistoriker und dem Dorforiginal, seinem Kontrahenten. Tritt der Dorfhistoriker als Hüter einer idealisierenden Sicht auf den Heiligen Burkard auf, stellt dessen gewiefter Gegenspieler diese gekonnt infrage. Dieses Gegenstück bildet den roten Faden des

Stücks. Spannend an dieser Dynamik: Die zwei Haltungen finden sich so auch ausserhalb des Stücks, wobei Gemeindeschreiber Huwyler der Part des Dorfhistorikers zukommt: «Ich war anfänglich recht skeptisch», gibt Huwyler nach der Probe zu. Er setzt sich seit Jahren mit der Geschichte des heiligen Burkards auseinander: «Für mich war einfach wichtig: Wenn Hinterfragen, dann mit Hand und Fuss.»

Diese Bedingung sieht Huwyler im Stück erfüllt. Und weil ihm dieses auch gefiel, spielte er gleich mit.

«Es tut gut, etwas Neues auszuprobieren»

Huwyler blieb nicht der einzige, den die Teilnahme am Projekt reizte. Auch Petra Burkard liess sich die einmalige Chance, bei diesem Projekt mitzuspielen, nicht nehmen: «Es tut einem gut, etwas Neues auszuprobieren», erzählt Burkard. Sie spielt im Stück eine Hausangestellte. «Dieses Kribbeln, das man beim Schauspielen hat, ist etwas Besonderes.»

Das sieht auch Barbara Müller so, sie spielt Hecastus. «Hat einen der Theater-Virus einmal

gepackt, bringt man ihn nie wieder raus», sagt sie. Und auch Peter Eichenberger schwärmt genauso enthusiastisch über das Stück, wie er seine Rolle als Tod verkörpert: «Ich beliefere den Friedhof», scherzt er.

«Ab dem 2. August wird es streng»

Auch mit dabei ist Gemeinderat Josef Villiger: Er spielt unter anderem einen schüchternen Mann, der auf der Suche nach der Frau seines Lebens immer wieder verzagt, bis er dann am Bahnhof doch noch «zwei schönen Augen» über den Weg läuft: «Das fand ich noch herzig», so Villiger. Er geniesst den temporären Wechsel von der Polit- auf die Theaterbühne.

Spätestens bei der Premiere am 7. August werden alle 38 Schauspielerinnen und Schauspieler auf der Bühne zu sehen sein. Nun heisst es noch proben, was das Zeug hält: «Ab dem 2. August wird es wirklich streng», erzählt Regisseur Küng. «Dann sehen wir uns täglich und nach der Generalprobe stossen wir an.»

Weitere Infos zum Stück unter: <https://freilichttheater-beinwil.ch>